

Zum Erbarmen : Miséricorde in Freiburg : die langsame Zerstörung des Universitätsgebäudes

Autor(en): **Allenspach, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miséricorde in Freiburg:

Zum Erbarmen

Was wird in einigen Jahren vom bedeutenden Bau der Universität Miséricorde in Freiburg noch übrigbleiben? Seit Jahren wird an- und umgebaut, herausgerissen und zerstört. Eine Petition, die namhafte Architekten und Professoren unterschrieben, hat den Schutz des Gebäudes zum Ziel.

«Une université sans moustache est comme une miséricorde sans pardon» (Eine Universität ohne Schnauz ist wie eine Barmherzigkeit ohne Erbarmen). Der Lausanner Architekturhistoriker Jacques Gubler spricht mit seinem Wortspiel den ersten offiziellen Vandalenakt an der Universität Miséricorde an. Der «Schnauz», eine doppel-läufige Freitreppe von ausserordentlichen Qualitäten, wurde Mitte der siebziger Jahre trotz lebhafter Proteste sprichwörtlich abgehackt. Die Treppe stand dem Neubau einer Mensa von fragwürdiger Qualität (Architekten Charrière und Page) im Weg.

Die Miséricorde gilt seit der Einweihung von 1941 als bedeutendes Bauwerk der neueren Schweizer Architektur. Zu höheren Weihen verhalf ihr der damals führende Architekturkritiker Peter Meyer. Im Gegensatz zu allem, was in der Schweiz seit zwanzig Jahren als modern gelte, würden diese Universitätsbauten «nach dem Aus-

druck des Monumentalen suchen, ohne in einen retrospektiven Klassizismus zu verfallen», jubelte er 1942 im «Werk». Dieser Bau sei «ein kühner und grosszügiger Versuch, die beiden wichtigsten Zweige der Modernität zu einer Synthese zusammenzuspannen». Tatsächlich gelang dem jungen Denis Honegger (1907–1980) eine Mischung, die sich mit eigenständigem Resultat zwischen Auguste Perret und Le Corbusier ansiedelt. Für sein Gesamtkonzept schaute er Le Corbusier über die Schultern. In Fragen der ästhetischen Gestaltung dagegen hielt sich Honegger an seinen Lehrmeister Perret. Die Rasterfassaden aus unverputztem, aber fein bearbeitetem Beton, wo die tragenden Teile zugleich ästhetische Funktion übernehmen, sind aus Perret-Bauten bekannt, ebenso die neoklassizistischen Elemente für Räume mit repräsentativer Funktion. Honegger zeigte dabei Gespür für Räume und die Lichtführung und eine fast verspielte Liebe für Details. Zudem war er zusammen mit seinem Partner Fernand Dumas (1892–1956) technisch auf der Höhe seiner Zeit. Die Decken und Böden der Aula und der Hörsäle oder verschiedene Treppen waren gewagte Meisterleistungen.

Die Leidensgeschichte

Mit dem Ausbau der Miséricorde Mitte der siebziger Jahre, der beim besten Willen nur als architektonischer Murks bezeichnet werden kann, begann die Leidensgeschichte. Der neue, eintönige Flügel und die grobklotzige Galerie, mit denen der Hof geschlossen und der Reiz der asymmetrischen Gesamtanlage zerstört wurde, gehen sogar auf Projektskizzen zurück, die Denis Honegger selber zeichnete. Manchmal muss man die Architektur vor ihren Urhebern schützen. Das meinten (sinngemäss) auch Otto Senn und Giuseppe Gerster in ihren Expertisen für die Bauherrschaft. Sie plädierten für ein zeitgemässeres Projekt, das sich klar vom bestehenden Bau abgesetzt hätte. Das wurde abgelehnt und das überrissene Bauprogramm in ein Kleid von 1939 gepresst – ohne Gespür, wie das Ergebnis zeigt.

Nachdem die Wirkung der Gesamtanlage geschmälert war, ging's an die Substanz des Altbaus. Seit einigen Jah-



FOTO: FRIMELA BISSHARD



FOTO: B. INAT

Weitere Schäden verhindern

Nachdem «das Gebäude der Universität Miséricorde durch fortdauernde unsachgerecht ausgeführte Umbauten und Renovationen schrittweise verunstaltet worden» sei, müssten «weitere Eingriffe dieser Art unter allen Umständen vermieden werden». Das steht in einer Petition, die von der Bewegung Pro Freiburg (deren Präsident «HP»-Mitarbeiter Christoph Allenspach ist) lanciert wurde. Die Miséricorde müsse in die Liste der schützenswerten Bauten des Kantons und des Bundes aufgenommen werden. Weitere Umbauten dürften nur nach genauen Analysen und unter sachkundiger Leitung durchgeführt werden.

Erstunterzeichner der Petition sind: Atelier 5, Architekten und Planer, Bern; Werner Blaser, Architekt, Basel; Mario Botta, Architekt, Lugano; Carl Fingerhuth, Kantonsbaumeister, Basel; René Furer, Professor ETHZ, Benglen; Jacques Gubler, Architekturhistoriker, Lausanne; Aurelio Galfetti, Architekt, Bellinzona; Marie-Thérèse Honegger, Lebenspartnerin des Architekten Denis Honegger, Genf; Benedikt Loderer, Chefredaktor «Hochparterre», Zürich; Pierre von Meiss, Professor EPFL, Lausanne; Stanislaus von Moos, Professor Universität Zürich, Zürich; Werner Oechslin, Professor ETHZ, Zürich; Arthur Rüegg, Architekt, Zürich; Alberto Sartoris, Architekt, und Carla Prina, Malerin, Cossonay-Ville; Martin Steinmann, Professor EPFL, Lausanne; Livio Vacchini, Architekt, Locarno. (Pro Freiburg, Stalden 14, 1700 Freiburg)

ren wird sein Innenleben häppchenweise in die Schuttmulde geschüttet: Toiletten wurden zu Büros, ein Treppenhaus ebenso, eine Halle mit ein paar Brettern zum Sprachlabor. Möbel wurden weggeworfen, Lampen im Dutzend zerschlagen, das sorgfältig gearbeitete Holzparkett des Cafés durch einen postmodernen Steinboden ersetzt usw., usf. Einzig die Erneuerung der Steinbeläge im Hof wurde sorgfältig ausgeführt. Dagegen riss man während der letzten Monate sämtliche Fenster des Seminarflügels heraus und ersetzte sie durch Löcher mit braunen Alurahmen. Doch damit noch nicht genug. Die Bestuhlung der grossen Aula war bereits verurteilt, bevor der neu gewählte Denkmalpfleger intervenierte. Jetzt wird sie offensichtlich renoviert. Zur Diskussion stehen dafür der Umbau der Turnhalle in Büros und vermutlich weitere «Erneuerungen».

«Im Kanton Freiburg schützen wir nur das Äussere, und das ist hier nicht gefährdet», meint dazu Regierungsrat und Erziehungsdirektor Marius Cottier. Eine Aufnahme des Gebäudes in die Liste schützenswerter Bauten komme deshalb nicht in Frage.

CHRISTOPH ALLENSPACH

Mehr über die geschundene Moderne in der Schweiz: ab Seite 62

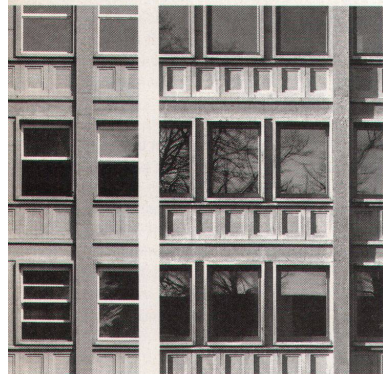


FOTO: FRIMELA BISSHARD

Verunstaltung im Detail: Löcher statt Fenster und (oben) ein banaler Eingang anstelle der eleganten Doppeltreppe